

Pro Vince?

Unterschriftenlisten mit der Überschrift 'PRO VINCE' sind in Konstanz momentan an mancherlei Orten ausgelegt. Ich werde nicht unterschreiben. Bin ich also 'CONTRA VINCE'? Ist es mir demnach gleichgültig, ob diese Fachklinik, die nicht nur in Konstanz einen ausgezeichneten Ruf genießt, bestehen bleibt? Nein!

Warum kann ich mich aber dann mit der Verlegung der Vincentius-Klinik auf das Gelände des Klinikums Konstanz einverstanden erklären?

Dies hat verschiedene Gründe, die im Verlauf des Entscheidungsprozesses immer mehr Gewicht bekamen:

- Menschen, die künstliche Hüften, bzw. Kniee, bekommen, sind häufig in einem Alter, in dem sie auch von anderen Krankheiten (Herz-Kreislauf, ...) bedroht sind. Eine fachübergreifende Intensivstation in direkter Nähe kann in diesen Fällen lebensrettend sein.
- Das Vincentius-Haus an der Laube ist zwar gut gepflegt und lässt auf den ersten und zweiten Blick nicht ahnen, dass im Lauf der nächsten Jahre immense Sanierungskosten auf die Trägerin zukommen.

Viele davon sind nötig, um die Wettbewerbsfähigkeit der Klinik langfristig zu sichern (Reha- Bereich u.ä.). Sanierungskosten müssten allerdings von der Stadt allein getragen werden; das Vince ist - trotz der erfolgreichen Arbeit, die dort geleistet wird - nicht in der Lage, diese Kosten zu erwirtschaften. Das Land aber unterstützt Sanierungen nicht.

- Die Erhaltung des 'Vince' als eigenständige Klinik ist allen Beteiligten ein wichtiges Anliegen: Natürlich hat die Stadt Konstanz als Trägerin der Vincentius-Klinik größtes Interesse am **erfolgreichen** Fortbestehen derselben.

Bei der Besprechung des Raum- und Funktionsprogramms - das im Übrigen mit Herrn Professor Lukoschek gemeinsam erarbeitet wurde- kämpften die Stadt- und Klinikumsspitze in Stuttgart für eigenständige OPs, einen eigenen Aufwachraum, eigene Physiotherapiebereiche und einen eigenen Empfang für das Vincentius. Wer die Meldungen über die angespannte Finanzsituation des Landes verfolgt, weiß, welch großer Erfolg es ist, dass dieser Raum- und

Funktionsplan so akzeptiert wurde. Das Sozialministerium unterstützt den Neubau des Vincentius natürlich auch wegen der erwünschten Synergie-Effekte. Die Aufgabe der Politik wird es sein, dafür zu sorgen, dass diese so patientInnen-, mitarbeiterInnen- und steuerzahlerInnengerecht umgesetzt werden wie möglich.

Wer also 'PRO VINCE' ist, müsste sich eigentlich darüber freuen, dass die gute Arbeit der MitarbeiterInnen der Vincentius-Klinik in einigen Jahren in einem nagelneuen Haus mit einer attraktiven Reha, die den heutigen Anforderungen entspricht, fortgesetzt werden kann.

Ulli Wendland

Wer heute ein Studium in Politik, Volkswirtschaftslehre oder gar Soziologie hinter sich gebracht hat, kann keineswegs damit rechnen, dass er oder sie gleich einen Job findet. Umso erfreulicher ist, dass unser jüngstes Fraktionsmitglied- und überhaupt jüngste Gemeinderätin-jetzt nach Abschluss des Studiums in den Beruf einsteigen kann.

Charlotte Biskup wird persönliche Mitarbeiterin von unserem grünen Landtagsabgeordneten Siegfried Lehmann. Sie wird beim Parlamentalltag behilflich sein, den Bürobetrieb organisieren, Kontakt zur Presse halten und vielleicht auch lästige Lobbyisten von ihrem Chef fernhalten.

Da der MdL immer noch kein fulltime job ist, wird uns Charlotte auch als Gemeinderätin erhalten bleiben.

Wir gratulieren!



Kultur in Konstanz – nichts Genaues weiß man nicht ...

Mit der Kultur in Konstanz ist es in letzter Zeit keine einfache Sache. Vor nicht allzu langer Zeit hatten wir einen neuen Sozial- und **Kultur**bürgermeister zu wählen. Bei seiner Vorstellung in der Fraktion vor der Wahl bekannte er freimütig, dass er mit Kultur nicht so wahnsinnig viel am Hut habe. Ich dachte damals, macht nichts, das bringen wir ihm schon noch bei, immerhin ist die Kultur ja eines seiner Hauptaufgabengebiete. Mit dem Beibringen ist es nun so eine Sache. Manches kann man vielleicht doch nicht erlernen. Und, die Geschmäcker (vergleiche hierzu auch Pierre Bourdieu, Der feine Unterschied....) sind einfach verschieden.

In Konstanz müsste man in Sachen Kultur nun gar nicht so viel machen/verändern. Es lief und läuft alles eigentlich ziemlich gut. Wir haben eine tolle städtische Kultur (Theater, Philharmonie, Museen, Kulturzentrum, Musikschule, vhs, etc). Und wir haben eine riesige Palette an freien Kulturträgern, so wie es sich für eine Hochschulstadt gehört. Das unterscheidet im übrigen auch die Städte vom Land. Auf dem Land hat man (leider) nur ein ganz kleines Angebot an Kultur, deswegen können es sich ausgewiesene Stadtmenschen auch nicht vorstellen, auf dem Lande zu wohnen ...

Nun wäre eigentlich die nicht sehr schwierige Aufgabe gewesen, dieses breite Kulturangebot einfach nur zu erhalten.

In Zeiten knapper Kassen aber doch kein so leichtes Unterfangen. Als vom neuen Kulturkonzept die Rede war, hatten nämlich so einige nicht etwa das Erhalten des Status quo im Auge, sondern die berühmt-berüchtigten Synergieeffekte. Gezeigt hat sich das schon bei der Diskussion um die Besetzung der Museumsleitung des Rosgartenmuseums und um die Besetzung der Leitung der Stadtbücherei. Als Philharmoniechef Lorenz mehr Gehalt wollte, sagte man, der holt auch einiges an Geld rein. Der ist dann wiederum sein Geld wert Klar, das liebe Geld ist wichtig. Wenn man keins hat, kann man keins ausgeben. Aber a) sollte man das dann so klar benennen. Und b) sollte man nicht irgendwelche verwaltungsinternen Workshops abhalten, am Gemeinderat vorbei, wo die städtischen Angestellten über ihre eigene Zukunft diskutieren. Kühe müssen sich ja auch nicht selber melken.

Im letzten Kulturausschuss wurde der Kulturbürgermeister von allen Seiten heftig kritisiert. Noch weiß man seitens der Stadträte immer noch nicht ganz genau, worum es eigentlich geht (!). Immer wieder wird Kulturamtsleiterin Liebl-Kopitzki genannt und damit natürlich auch das Kulturzentrum. Soll es abgestoßen werden? Soll jemand Externer es vermarkten?? Alles keine wirklich guten Ideen. Um vernünftig diskutieren zu können, steht jetzt zu aller erst endlich mal wieder Transparenz auf dem Programm! Erst dann kann man weiter diskutieren.

Anne Mühlhäußer



Strenger Zöllner!

Sternenplatz steht in den Sternen !

Der lang ersehnte DB- Haltepunkt Sternenplatz scheint in weite Ferne zu rücken. Die Internationale Gartenbauausstellung 2017 (!) – so sie überhaupt kommt – wird für das Projekt als mögliche Geldquelle in Form von EU-Mitteln von der Stadtverwaltung anvisiert. Zum Verzweifeln!

Nachdem seitens der Stadt 2005 fleißig projektiert wurde und die „DB- Station und Service“ beim Innenministerium Baden-Württemberg einen Antrag auf Aufnahme in das GVFG-Landesprogramm gestellt hatte, kam von dort der erfrischende Bescheid, dass das Projekt „bedingt“ in das Programm aufgenommen sei. Wie schon beim Haltepunkt Fürstenberg müsse allerdings mit Vorfinanzierung durch die Stadt gerechnet werden.

Hoffnungsvoll wurde an einer Planungsvereinbarung gearbeitet. Aber jetzt schaltet die DB- AG auf stur: Zur Zeit könnten keine neuen Projekte „mit Dritten“ begonnen werden. Denn das Land steht, was Zuschussmittel für „bahneigene“ Projekte betrifft, derzeit mit 40 Millionen Euro in der Kreide.

Die Bahn hätte natürlich keine Probleme, wenn die Stadt Konstanz die ganze Maßnahme zu 100 % bezahlen würde.

Die DB-AG ist zwar Eigentümer des Bahngeländes am Sternenplatz, aber offensichtlich ist ihr die Aktivierung ihrer Flächen zugunsten ihrer Kunden egal. Sie setzt bekanntermaßen andere Prioritäten. Der Wunsch der Stadt wird als „Projekt mit Dritten“ bezeichnet, er rangiert damit weit hinter den „bahneigenen Projekten“ als da wohl sind Schnellstrecken und schicke Bahnhöfe in den Ballungsräumen. Da hat die Peripherie keine Chancen.

Die weiteren Bahnreformschritte und der Drang der Bahn zur Börse lassen angesichts des schon bestehenden Wirrwarrs um Zuständigkeiten und der Rängelei um die Finanzen Schlimmes befürchten.

Von Bürgerbahn keine Spur!

Manfred Heier

Klinik	Schulen	Catering
Wer und was steckt dahinter?		

Interview mit dem Leiter der Klinikums-Gastronomie, Herrn Ruhland und seinem Stellvertreter, Herrn Tschaki

Kleiner Subkurier: Wie lange sind Sie hier schon im Dienst?

Herr Ruhland: Seit dem 1. April drei Jahre. Ich war vorher in den Kliniken Schmieder und habe die gleiche Aufgabe gehabt: die Umstellung auf „regional“ durchzuführen, die Küche strukturell zu verändern und leistungsstärker zu machen.

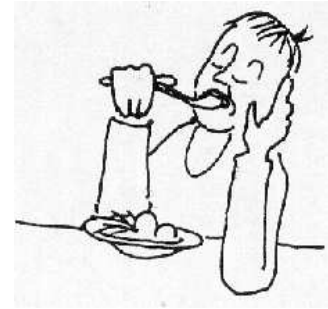
KS: Welches ist der Leistungsumfang ?

R: Wir orientieren uns sehr stark nach außen; das hat zwei Gründe. Einmal, dass man die Küchenbrigade von ihren alltäglichen Aufgaben herausführt, auch Richtung Partyservice. Das bringt eine Qualitätssteigerung mit sich, weil einfach wieder mal andere Rezepturen, andere Lebensmittel reinkommen wie in einem Großbetrieb. Und dann haben wir uns in der Schulverpflegung engagiert, auch mit dem Hintergrund, dass immer mehr Kinder krank werden durch falsche Ernährung. Wir vom Klinikum mit einer eigenen Kinderklinik sind natürlich auch aufgerufen, dahingehend was zu tun.

KS: Wie ist das mit dem Catering?

R: Also wir sind heute sicher hier der weitaus der größte Caterer. Wir bedienen im Jahr rund 300–350 externe Anlässe in verschiedene Richtungen. Das kann von einer Sportveranstaltung bis hin zu einem Hightec-Catering sein mit Büffet und allem Drum und Dran.

KS: Die Qualität hat sich gesteigert. Sowohl Patienten als auch Personal sind zufrieden mit dem, was Sie so Tag für Tag kochen; von der Geschwister-Scholl-Schule wurde mir dasselbe berichtet. Wie haben Sie das geschafft?



R: Also es hat am Anfang sehr viel Unruhe gegeben. Ich habe dabei auch Mitarbeiter auswechseln müssen. Es ist einfach so: eine Klinik wird heute überleben, wenn sie Richtung Hotelstandard geht. Wir sind natürlich nicht der, der einweist. Aber ich sage immer, das was mit der Medizin zu tun hat, das ist der Kopf einer Klinik, die Pflege ist das Rückgrat und wir sind sicher das Herz. Der Patient beurteilt ganz maßgeblich dieses Essen und dieser Bereich kann einfach das günstigste Marketing einer Klinik sein. Nach außen sind wir der Partner, von dem geredet wird. Das ist immer die erste Frage: Wie geht es dir, die zweite bezieht sich auf das Essen. Im Grunde sind Essen und Trinken Präventivmedizin, wir müssen eigentlich Vorbild sein in Bezug auf Ernährung. Wir sind eingestiegen damit, dass wir Ideengeber waren für „GUTES VOM SEE“. Das ist hier entstanden und mittlerweile hat sich das mit den Regionalprodukten wahnsinnig gut entwickelt. Es sind inzwischen schon über 30 Mitglieder, alles regionale Lieferanten. Es ist einfach wichtig, dass wir Lebensmittel kriegen, die den Begriff Lebensmittel auch verdienen. Das heißt, wir kontrollieren selbst sehr stark unsere Lieferanten; bekommen wir wirklich die Lebensmittel, die wir brauchen.

KS: Wie kontrollieren Sie? Schauen Sie sich die Produktionsbedingungen an?

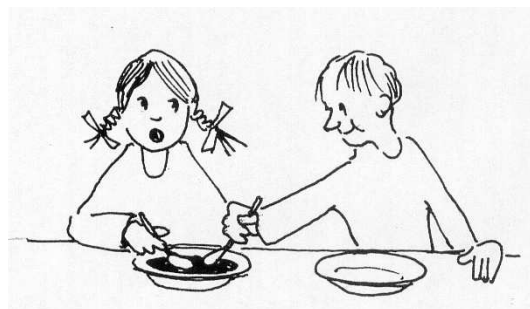
R: Wir gehen zu Otto Müller in die Schlachterei, woher bringt uns der die verlangte Qualität. Wir gehen zum Fruchthof, reden regelmäßig mit unseren Lieferanten, reden über Anbausituationen. Daraus ist ein sehr guter Zusammenhalt entstanden. Heute können wir wirklich sagen, 70% unserer Lebensmittel kommen aus der Region. Früher haben wir 10% gehabt. Das zeigt auch, dass wir etwas erreicht haben. Wenn ich immer wieder höre, ja, regionale und Biolebensmittel sind wesentlich teurer, dann stimmt das nicht. Wir sagen, lieber weniger, dafür qualitativ höher. Und natürlich keine Überproduktionen, das sind all diese Dinge, die wir reguliert haben.

KS: Wie bekommt man das in den Griff?

R: Wir haben eine neue EDV installiert, mit der wir die Patienten selbst in unser System aufnehmen, damit wir wissen, so und so viel Patienten sind im Haus. Wir produzieren nicht auf Verdacht, so verbrauchen wir nicht zuviel Material.

KS: Also eine Optimierung der Abläufe.

R: Das hat sicher einen wichtigen Fortschritt für unsere Qualität gebracht. Es ist heute so, dass unsere Mitarbeiter zu dem Patienten hingehen, ihn befragen nach seinen Wünschen und Bedürfnissen. Wir bekommen so sofort Rückmeldung, was ist gut, was ist schlecht. In diesem System ist auch ein Programm, das Diabetiker von vornherein diätetisch berücksichtigt.



KS: Das muss doch auch eine positive Komponente auf der Kostenseite haben.....

R: Inzwischen ist ein ganzes Netzwerk entstanden. Früher haben wir nicht die Möglichkeit gehabt zu unterscheiden zwischen ganzer und halber Portion. Heute ent-

scheiden sich viele Patienten für kleinere Portionen. Sie werden aus ihrem Lebensrhythmus rausgerissen und haben auch nicht den Nährwertbedarf wie draußen. Wir gehen mit den Lebensmitteln ganz anders um, wir haben einen anderen Respekt vor den Lebensmitteln.

KS: Um das alles zu bewerkstelligen, brauchen Sie ein strammes Team.

R: Es ist so, dass wir drei Leute in der Gastronomieleitung haben. Das ist zum einen in der Restaurantleitung Frau Stingl. Sie hat alles mit Servicedienstleistungen zu bearbeiten. Dieses Restaurant führen wir mittlerweile selber. Und Herr Tschaki ist hauptsächlich mit der ganzen Organisation beauftragt. Er hat ein wahnsinniges Talent, auch in Richtung EDV und er ist eigentlich nicht Chef-Stellvertreter, sondern ich sehe Herrn Tschaki als Partner an. Wir setzen uns zusammen und kreieren neue Ideen.

KS: Eine moderne Form des Managements.

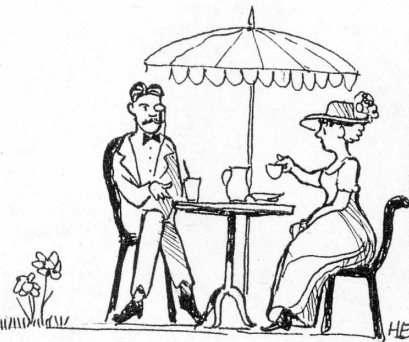
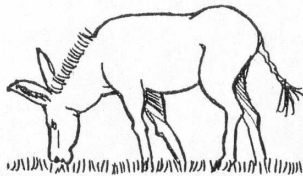
R: Ich hab's eigentlich gern, wenn Mitarbeiter besser sind als ich selber. Es gibt einzelne Bereiche, die kann ich nicht abdecken. Es ist wichtig, dass sie die richtige Person am richtigen Platz einsetzen. Da habe ich natürlich mit Herrn Tschaki schon einen ganz besonderen Partner gewonnen.

KS: Nochmals zurück zur Qualität des Essens. Wie weit bringen Sie auch biologisch kontrollierte Lebensmittel zum Einsatz ?

Den zweiten Teil des Interviews gibt's im nächsten Subkurier

Hans Weinbacher

Eselswiese 1908



Arme Eselswiese!

Jahrzehntelang wurde im Gemeinderat darum gerungen, wie das „Jaköble“ attraktiver gemacht werden und mithalten könne mit der wachsenden Zahl von Erlebnis- und Fitnessbädern in der Nachbarschaft. Diverse Investoren kamen und gingen, Programme wurden entwickelt und verworfen, der Bäderchef reichlich beschimpft. Jetzt endlich ist es geschafft: die eigens gegründete Bädergesellschaft unter der Regie unserer kühnen Stadtwerkeführung lässt die „Bodenseetherme“ eine attraktive Anlage bauen, die ein neuer Konstanzener Besuchermagnet werden soll.

Das neue Bad wird nicht ohne Einfluss auf die Umgebung bleiben. Schon regen sich Interessenten. Das Waldhaus Jakob, bisher von der FDP betrieben, wurde von einem Hotelbetreiber gekauft, der massiv in Richtung Eselswiese erweitern will. Die Tennisplätze sollen demnächst aufgegeben werden- ein weiteres potentielltes Spekulations- und Bau Feld für Fitness und Wellness.

Nicht zuletzt werden sich massive zusätzliche Verkehrsprobleme ergeben. Eine große Parkpalette mit 192 Plätzen, in ersten Skizzen elegant in den Hang geschoben, erweist sich als ziemliches Monstrum, das die Eselswiese massiv anschneidet.

Schon bisher wurde dieses Stück Restlandschaft zu Spitzenzeiten beparkt, konnte aber unasphaltiert bleiben.

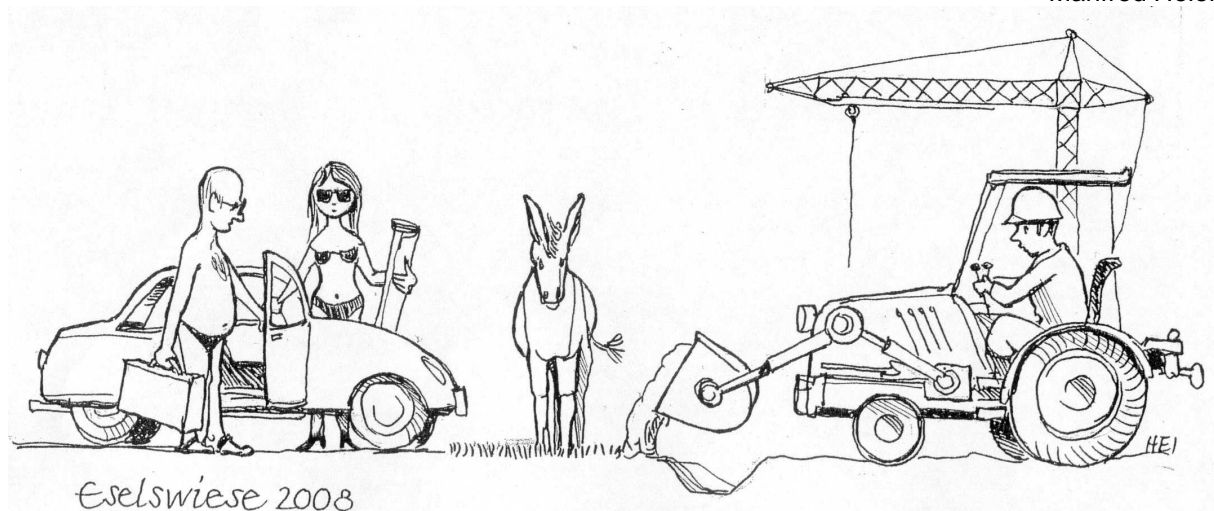
Um den motorisierten Individualverkehr nicht weiter wuchern zu lassen, soll der Rote Arnold künftig im Viertelstundentakt fahren und direkt am Eingang des Bades halten. Das wiederum bedingt einen aufwendigen Wendekreis für den Bus, der hart in die Topographie eingreifen würde. Der Ausbau soll nun der Ausbau des Wilhelm- von- Scholz- Weges für den Bus sein. Damit wird die Eselswiese von allen Seiten hart bedrängt. Ja, heuschreckenverdächtige Projekte sehen schon eine gänzliche Bebauung vor.

Der Landschaftsplan 2010 sieht zwar sehr pauschal für diesen Bereich zwischen Lo- rettowald und Seeufer einen „Grünzug mit Bedeutung für die Biotopvernetzung“ vor. Faktisch besteht diese Grünverbindung aber nur noch über die Eselswiese.

Von den ehrgeizigen sogenannten Leitprojekten des Stadtentwicklungsprogramms Konstanz 2020 ist das Leitprojekt 17, das sich mit der „Entwicklung des Freizeit- und Erholungsgebietes Horn“ befasst, am konkretesten. Bei der Formulierung der „Leitlinien“ heißt es unter anderem: „Nutzungen müssen sich in den sensiblen Landschaftsraum einordnen, die Diversität der vorhandenen Grünräume sollte erhalten werden.“

In einem „Optimierungsverfahren“ genannten Wettbewerb und parallellaufender Aufstellung eines Bebauungsplanes sollen nun die Probleme gelöst werden.

Manfred Heier



Termine

- 26.09. 19.30 Uhr Treffen der Kreuzlinger und Konstanzer Grünen in Konstanz (Ort wird noch bekannt gegeben)
- 08.11. 19.30 Uhr Treffen der Kreuzlinger und Konstanzer Grünen in Kreuzlingen (Ort wird noch bekannt gegeben)

Freie Grüne Liste, Untere Laube 24, 78462 Konstanz

Tel.: 07531-900-790, Fax: 900-794

e-mail: gruene-liste@stadt.konstanz.de

<http://www.fgl-konstanz.de>

Bankverbindung: Sparkasse Bodensee, BLZ 69050001, Konto Nummer 75598

V.i.S.d.P.: Manfred Heier

MITGLIEDSANTRAG

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft bei der **Freien Grünen Liste Konstanz**.
Meinen jährlichen Mitgliedsbeitrag von (bitte ankreuzen)

- Euro.....(Wenig, ich habe z.Zt. kein großes Einkommen, Betrag freigestellt)
-
- Euro 30.-.....(Regelbeitrag)
-
- Euro 40.-.....(Förderbeitrag)
-
- Euro.....(Ich möchte mehr bezahlen)

überweise ich (Bankverbindung: Sparkasse Bodensee, BLZ 69050001, Konto Nr. 75598) oder erteile eine Einzugsermächtigung.

Name.....Vorname.....

Adresse.....

Tel.Nr.....E-Mail.....

Ort, Datum

Unterschrift

.....

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich die **Freie Grüne Liste Konstanz** zum jährlichen Einzug von

Euro.....von meinem Konto Nr.....bei der

Bank.....BLZ.....

per Lastschriftverfahren.

Datum.....Unterschrift.....